Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 582.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 25. **Donnerstag, den 1. März 1906.** **10. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der vom Gemeindevorstand aufgestellte **Gemeinde-Haushalts-Etat** pro 1906/07 liegt **vom 1. März cr. ab 14 Tage lang** zur Einsicht im Büreau des Gemeindesteuererhebers während den Dienststunden aus.

Annaburg, den 28. Februar 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reitzenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Hochzeitsfeierlichkeiten am Kaiserhofe begannen am Montag mit dem Einzug der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, der Braut des Prinzen Eitel-Friedrich. Berlin zeigte sich wieder im Festschmuck. Der Einzug der Braut erfolgte nachmittags 5 Uhr an der Seite ihrer Großmutter, der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, im achtspännigen Staatswagen, geleitet von Reichspostillonen und Militär. Am Brandenburger Tor hießen die städtischen Behörden die Herzogin Willkommen. Auch 50 Ehrenjungfrauen waren zugegen. Durch das Spalier der Innungen usw. ging der Zug nach dem Schlosse, wo bald darauf der Ehevertrag abgeschlossen wurde. Am Dienstag Vormittag fand die Beglückwünschung der kaiserlichen Majestäten statt. Eine kirchliche Einsegnung erfolgte nicht. Nachmittags 4 Uhr, nach der Ziviltrauung, erhielt die Ehe des Prinzen und der Prinzessin Eitel-Friedrich die kirchliche Weihe in der Schloßkapelle durch den Oberhofprediger Dryander. Kaiser und Kaiserin trugen die silberne Myrte. Der Beglückwünschung folgte ein Festmahl und diesem der Fackeltanz im Weißen Saale. Die Neuvermählten begeben sich nach dem märkischen Jagdschlosse Hubertusstock, um dort die Flitterwochen zu verleben.

— Die Festtage im deutschen Kaiserhause. Das polizeiwidrige Schnee- und Regenwetter, welches am Sonnabend in Berlin herrschte, und daß den Ehrenjungfrauen und Spalier bildenden Vereinen, sowie den Spitzen der Behörden rc., die beim feierlichen Einzug der Braut des Prinzen Eitel-Friedrich mitzuwirken hatten, einen heimlichen Grusel erweckte, war am Sonntag erfreulicherweise einem zwar recht frischen, aber doch sonnigen und jedenfalls trockenem Winterwetter gewichen. So war denn der Verkehr in der Umgebung des Schlosses und unter den Linden den ganzen Tag über sehr rege, Tausende von Fremdem waren bereits eingetroffen. Im Schlosse fand großer Empfang zahlreicher Glückwunsch-Deputationen statt, die den Majestäten mit ihren Gratulationen auch die zahlreichen Stiftungen zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken überreichten. Empfangen wurden auch die Präsidenten des deutschen Reichstages und der beiden Häuser des preußischen Landtages, die Kardinäle Erzbischof Fischer aus Köln und Fürstbischof Kopp aus Breslau, die die Segenswünsche des deutschen Episkopats überbrachten, ferner Vertreter der protestantischen Kirche, die fremdherrlichen Militär-Abteilungen, eine Deputation der deutschen Krieger- und Veteranenverbände in den vereinigten Staaten von Nordamerika, die unter Führung ihres Ehrenmitgliedes Admiral Büchsel eine silberne Prunkschale mit prächtiger Onixsäule überreichte. Am nachmittage wurde eine Ausfahrt unternommen. Das Publikum bereitete den hohen Herrschaften lebhafte Ovationen. Abends war große Galatafel.

— Die Thronfolge in Baden ist menschlicher Voraussicht nach gesichert, denn am Sonnabend früh ist die Gemahlin des Prinzen Max von Baden, eine geborene Prinzessin vom Cumberland, von einem Prinzen entbunden worden.

— Ein sehr verdienter Offizier ist mit dem Generaloberſten von Wittich dahingegangen, der im Alter von fast 70 Jahren in Würzburg einem Herzschlage erlegen ist. Er war lange Jahre Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers und Führer des 11. (hessen-nassauischen) Armeekorps. Der Kaiser schätzte seinen einstigen militärischen Lehrer, der ihm auch als Kronprinz kriegsgeschichtliche Vorträge hielt, sehr, ernannte ihn 1903 zum Generaloberſten und berief ihn 1904 ins preußische Herrenhaus. Seit zwei Jahren lebte v. Wittich im Ruhestande.

— Zur Fleischteuerung hat die „Allg. Fleischerzeitung" erfahren, daß die Regierung Maßnahmen vorbereitet, die den Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragen und geeignet sind, eine Milderung der Notlage herbeizuführen, ehe noch vier Wochen ins Land gegangen sind.

— Zwischen dem badischen Bauernvereine und den 21 Fleischerinnungen Badens ist eine Vereinbarung getroffen worden, die den unmittelbaren Verkehr zwischen Landwirten und Fleischern herbeiführen soll. Die Mitglieder des Bauernvereins sollen das Schlachtviehh durch die Ortsvorstände den Innungen anmelden.

— Ein Gesetzentwurf über die Einführung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten ist, der „Natl.-Ztg." zufolge nach wie vor von den verbündeten deutschen Regierungen in Aussicht genommen und nach Ostern zu erwarten.

— Acht Millionen Mark zu Wohltätigkeits-Stiftungen. Die Stiftungen, welche von Städten, Provinzen und Korporationen aus Anlaß der silbernen Hochzeitsfeier des Kaiserpaares auf Wunsch der Majestäten an Stelle von Geschenken gemacht sind, haben nach der Berliner „Tägl. Rundsch." die Summe von etwa 8 Millionen Mark erreicht.

— Das Diensteinkommen der Volksschullehrer und Lehrerinnen beschäftigte die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses. Der Regierungsvertreter erklärte, daß 2½ Mill. Mk. mehr eingestellt worden seien, um die ersten Lehrer auf mindestens 1100 Mark Grundgehalt und die anderen auf 1000 Mark, die Lehrerin auf 800 Mark und die Alterszulagen auf 120 bezw. 100 Mark zu bringen. Für die Witwen und Waisen würden

---

Das liebe Geld.

9] Roman von Fritz v. Wickede.

(Fortsetzung.)

Die geschlossenen Fensterladen ließen nicht den geringsten Lichtschein durchschimmern; von außen lag das Haus tot und öde da.

In dem angenehm durchwärmten Raum war es hell und licht.

Bequeme Polstermöbel standen umher, in der einen Ecke befand sich ein Büfett mit allerhand Erfrischungen; die Herren waren ganz unter sich, denn der verschwiegene Peter befand sich unten, um den Eingang des Hauses zu hüten.

Oben befand sich das Spiel im besten Gange, als an das verschlossene Haustor mit drei lauten Schlägen gepocht wurde.

Die Spieler konnten von diesem ungestümen Pochen nichts hören und setzten ruhig ihr Spiel fort. Peter öffnete nur zögernd; ein großer junger Mann trat hastig ein und wollte den Diener beiseite drängen.

„Nicht so, Herr Baring," sagte dieser in leisem, drängenden Ton, „der Herr Baron läßt Sie tausendmal um Entschuldigung bitten. Er ist heute nicht wohl und kann deshalb nicht Bank halten."

An den blitzenden Augen, dem stark gerröteten Gesicht des jungen Mannes war unschwer zu erkennen, daß er betrunken war.

In einem andern Fall würde er sich auch durch die dringenden Reden des Dieners haben beschwichtigen lassen, aber heute verfing selbst des schlauen Peters Beredsamkeit nicht.

Baring hörte den Mann wohl an, statt aber wieder seiner Wege zu gehen, wie dieser gehofft hatte, fragte er in kurzem Ton: „Sind die andern Herren dagewesen und auch fortgegangen?"

„Sie blieben eine Weile und gingen dann alle fort," log Peter auf seine Verantwortung, aber Baring schob ihn barsch beiseite und sagte: „Ach was, ich möchte noch mit dem Baron plaudern, lassen Sie mich hinauf."

Der Diener verstellte ihm den Weg; er kannte die Wildheit Barings und wußte, daß ein heftiger Auftritt bevorstand, wenn dieser entdeckte, daß man ihn hintergangen hatte.

„Wertester Herr Baring," sagte er in unterwürfigem Ton, allein er kam nicht weiter, Barings Geduld war zu Ende und den Mann kräftig zurückstoßend, eilte er die matt beleuchtete Treppe empor.

Ernsthausen hatte eben wieder gewonnen; mit ruhigem Lächeln strich er die Goldstücke zusammen, als die Tür mit Getöse aufgerissen wurde und der junge Mann hereinstürzte.

Alle erhoben sich hastig.

Der Baron hatte ihnen nur flüchtig mitgeteilt, daß es gut wäre, den jungen Baring für einige Zeit vom Spieltisch fern zu halten, und die meisten hatten dies Vorgehen nur gebilligt, denn Baring war nicht gerade ein angenehmer Gesellschafter. Und jetzt, wie er dastand, mit wild rollenden Augen das ganze Zimmer überblickend, da sagte sich ein jeder, es wäre besser gewesen, diesen ungestümen Menschen überhaupt von ihren heimlichen Zusammenkünften fern zu lassen.

„Was soll das heißen?" schrie Baring mit dröhnender Stimme; „wissen Sie, Baron, daß mich Ihr Diener belogen und hintergangen hat?"

Ernsthausen war erblaßt, hatte aber trotzdem seine Fassung behalten.

„Hier muß ein Irrtum vorliegen," sagte er mit ruhiger Stimme; „übrigens, Herr Baring, muß ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen zu bemerken, daß Ihr Auftreten ein höchst sonderbares ist."

In jedem andern Falle würde Ernsthausens kühle Ruhe auf den jungen Mann ihre Wirkung nicht verfehlt haben; aber Baring befand sich nicht mehr in zurechnungsfähigem Zustande. Nachdem er seinem Vater mit Widerwillen und nur durch die Umstände gezwungen, zugesagt, den Spielklub fernerhin zu meiden, hatte er sich in wüster Gesellschaft umhergetrieben, immer von dem Gedanken verfolgt, daß gerade von jetzt ab das Glück ihm günstig sein könne.

Vergebens hatte er sich durch Wein zu betäuben versucht; im Gegenteil, das schwere Getränk, das ihm wie flüssiges Feuer durch die Adern strömte, fachte seine heiße Begierde nur noch mehr an.

Er konnte dem tollen Verlangen nicht länger widerstehen und obwohl er wußte, daß er seine ganze Zukunft wagte, war er doch hierher gekommen.

Die Gelassenheit Ernsthausens reizte ihn nur noch mehr.

„Elender Lügner!" schrie er, mit der Faust heftig auf den Tisch schlagend.

Im nächsten Augenblick hatte ihn Ernsthausen an beiden Händen gepackt und hielt ihn mit eiserner Kraft fest.

„Wenn ich Sie für fähig hielte, mir Genugtuung zu geben, müßten Sie sich auf der Stelle mit mir schlagen," sagte er mit heiserer Stimme und einem Gesicht, aus dem jeder Blutstropfen gewichen war, „aber einen Trunkenen mag ich nicht zur Rechenschaft ziehen, den lasse ich einfach durch meinen Diener zum Hause hinauswerfen."

Eine peinliche Stille folgte diesen Worten. Dann brach Barings sinnlose Wut aufs neue hervor.

Mit schäumendem Munde krampfhafte Laute hervorstoßend, suchte er sich Ernsthausens Gewalt zu entziehen; aber die schönen weißen Hände hielten ihn mit einer übermenschlichen Kraft fest.

Der Baron wußte nur zu gut, was ihm bevorstand, wenn dieser Mensch seine Hände frei bekam — so verderbt übrigens Ernsthausen auch sein mochte, ein Feigling war er sicher nicht. Die anderen Herren suchten sich nun ins Mittel zu legen, indem sie auf Baring gütlich einsprachen, aber dieser blickte trotzig vor sich nieder und knirschte als Antwort mit den Zähnen.

Als Ernsthausen ihn endlich losließ, machte er eine Bewegung, als ob er sich auf ihn stürzen wollte, aber zwei Klubmitglieder sprangen rasch dazwischen, indes der Baron mit lauter Stimme nach seinem Diener rief.

„Halt," schrie Baring dazwischen, „laßt mich ungeschoren oder es gibt ein Unglück. Ich gehe schon, aber denken sollt ihr noch alle an mich!"

Er schüttelte drohend die Faust gegen die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719060301-14/fragment/page=0001

100 000 Mark mehr gefordert, um die Beihilfen möglichst auf 360 Mark jährlich zu erhöhen.

— Die Auswanderung über Bremen ist augenblicklich so stark, daß man die Auswanderer nicht bis zur Abfahrt der Dampfer unterbringen kann. Es sind in Gestemünde und in Bremerhaven mehrere Herbergen mit Hunderten von russischen Auswanderern besetzt.

— Die Bestimmungen über die Einwanderung in Deutsch-Südwestafrika sollen eine wesentliche Verschärfung erfahren, um dem Zusammenströmen lästiger Elemente in dieser Kolonie nach Kräften zu wehren.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhause ist am Freitag die längst erwartete Wahlreformvorlage endlich eingebracht und vom Ministerpräsidenten v. Gautzsch in längerer Rede begründet worden. Der Ministerpräsident gab hierbei die Versicherung ab, die Wahlreform sei weder im Interesse einer einzelnen Partei noch in dem einer einzelnen Nationalität, sondern lediglich im Interesse des Gesamtstaates erfolgt. Diese Versicherung erfährt freilich dadurch eine eigentümliche Beleuchtung, das die Regierungsvorlage von den gesamten 455 Reichsratsmandaten, welche in direkter Wahl zu erringen sind, 205 den Deutschen, dagegen 230 den Slaven zuspricht, was entschieden eine Begünstigung der slavischen Bevölkerung Oesterreichs bedeutet. Die Rede des Ministerpräsidenten wurde vom Hause teils mit Beifall, teils mit Mißfallensbezeugungen aufgenommen.

Schweiz. Der Bundesrat hat von der Bundesversammlung einen Kredit von 10 400 000 Frank beantragt zum Zweck der Vermehrung der Munitionsvorräte. Ferner beantragt er einen Kredit von 2 515 000 Frank zur Anschaffung neuer Gebirgsgeschütze und die Umwandlung der vier bisherigen Gebirgsbatterien zu sechs Geschützen in sechs neue Gebirgsbatterien zu vier Geschützen.

Spanien. Mit der Marokko-Konferenz in Algeciras sieht es neuerdings nicht mehr so günstig aus. Nicht nur die Frage der Polizeiorganisation in Marokko hat ernste Schwierigkeiten geschaffen, sondern auch das Projekt der Errichtung einer marokkanischen Staatsbank, welches ebenfalls zu Differenzen zwischen Deutschland und Frandreich geführt hat. Der Konferenz ist von französischer wie von deutscher Seite ein hierauf bezüglicher Entwurf vorgelegt worden, er weist erhebliche Unterschiede auf.

Rußland. Der Pater Gapon war eigentlich der gescheiteste. Er machte den Anführer in der russischen Revolution, ließ sich unter dem Versprechen, Ruhe zu halten und den ihm vertrauenden Arbeitern für die am „blutigen Sonntag" erlittenen Verluste eine Entschädigung zu zahlen, 30 000 Rubel aushändigen und verduftete mit diesem Gelde, von dem er nur einen recht bescheidenen Teil der verabredeten Zweckbestimmung zuführte. Derweilen die übrigen Revolutionsführer in Sibirien schmachten oder in der Untersuchungshaft seufzen, und viele Hunderte vom Leben zum Tode befördert worden sind, weilt der schlaue Priester Gapon an der wunderschönen Riviera und huldigt in Monte Carlo dem Glücksspiel. Wahrscheinlich aber steht sein Name längst auf der Liste der vom Revolutions-Komite zum Tode verurteilten. Denn der Terror wütet fort, aber auch die Revolution erhebt von neuen ihr Haupt. In den Ostseeprovinzen geht es wieder schlimm zu. Der livländische Kreis Tukkum steht abermals in vollem Aufruhr. Die Ursche der Wiedererhebung der baltischen Provinzen liegt in den Grausamkeiten, die die Kosaken bei der Unterwerfung des Aufstandes fort und fort begehen. In dem Orte Hasengoth wurden 34 Bauern ohne jede Ursache von den Kosaken ermordet. — In Wladiwostok ist unter den Truppen aufs neue Meuterei ausgebrochen.

Balkanstaaten. Die russische Botschaft verlangt energisch bei der Pforte Zahlung der rückständigen Kriegsentschädigungen, 24 000 Pfund vom 1. Januar v., 16 000 Pfund vom 1. Januar d. Die jährlich zu zahlende Rate beträgt 360 000 Pfund.

Deutscher Reichstag.

Eine Kanzlerrede leitete die gutbesuchte Donnerstagssitzung ein, in der das vorläufige Handelsabkommen mit Nordamerika auf der Tagesordnung stand. Fürst Bülow führte aus, daß es, während bei den bisher abgeschlossenen Verträgen für die Landwirtschaft gesorgt worden sei, bei den Verhandlungen mit Amerika hauptsächlich die Fürsorge für unseren Handel und die Industrie galt. Ein Vertrag sei bisher nicht zustande gekommen und so sollten die Zollsätze unserer anderen Handelsverträge Amerika bis auf Weiteres gewährt werden, um Zeit zu gewinnen und um einen Zollkrieg zu vermeiden, da er hohen Wert auf den Fortbestand guter Beziehungen zu Amerika legen. Man dürfe aber nicht glauben, daß er gute politische Beziehungen mit einer Benachteiligung unserer wirtschaftlichen Interessen erkaufen wolle. Aus einem Zollkrieg würden nur dritte Vorteil haben, für die zu arbeiten wir aber keinen Anlaß hätten. Aussicht auf Verständigung bestehe, jedenfalls solle bei der Wichtigkeit der deutschen Handelsbeziehungen zu Amerika kein Mittel unversucht gelassen werden, um eine Einigung herbeizuführen. Abg. Graf Schwerin (kons.) erklärte sich im Namen der Mehrheit seiner Partei gegen das Abkommen, weil es eine Kapitulation vor der gewalttätigen Schutzzollpolitik Amerikas bedeute. Abg. Molkenbuhr (Soz.) war für die Vorlage. Abg. Herold (Ztr.) bekundete die unangenehme Ueberraschung seiner Partei. Trotzdem wolle sie zustimmen, da sie glaube, daß Amerika doch noch Zugeständnisse machen werde. Auch die Abgg. Kämpf (frs. Vp.), Paasche (nat.-lib.) und Dove (frs. Vgg.) befürworteten die Vorlage, die unter Ablehnung eines einschränkenden Antrages in erster und zweiter Lesung angenommen wurde. Freitag: Dritte Lesung, dann Justizetat.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag die zweite Beratung der an die Kommission zuverwiesenen, die Förster betreffenden Teile des Forstetats. Die Budgetkommission beantragt, einen Beschlußantrag herbeizuführen, in der die Regierung ersucht wird, dafür Sorge zu tragen, daß die Lage der unteren und mittleren Forstbeamten durch Erhöhung der Dienst- und Pensionsbezüge baldmöglichst verbessert werde. Nach einer längeren Erörterung, in welcher der Regierungsvertreter einen durchaus ablehnenden Standpunkt einnimmt, wird der Vorschlag der Kommission angenommen. Hierauf beginnt die Beratung des Etats des Finanzministeriums. Es kommt zu einer Polenerörterung, in deren Verlauf Minister v. Rheinbaben gegen Vorwürfe des Abg. Korfanty (Pole) gegen Beamte Verwahrung einlegt. Weiter verbreitet sich der Minister über die Stellung der Regierungs- und Gerichtsbeamten und über die Höhe des Reichsbankdiskonts. Er hoffte nach der Annahme der Reichsbanknotenvorlage auf eine Herabsetzung des Diskonts. Fortsetzung der Beratung Freitag, vorher Provinzialabgabengesetz in dritter Lesung.

Lokales und Provinzielles.

* **Annaburg,** 25. Febr. (Tragikomische Verwechselung.) Die in Berlin verheiratete Schwester des hiesigen Weichenstellers Wilhelm Nicolaus erhielt am Donnerstag ein Telegramm, welches den Tod des Bruders Wilhelm meldete. Als sie aber am Freitag morgen in Trauerkleidung und mit Kränzen hier ankam, wurde ihre Traurigkeit in Freude verwandelt, da sie ihren totgeglaubten Bruder in bester Gesundheit antraf. Schon befürchtete die Frau, das Opfer eines böswilligen Scherzes geworden zu sein, als sich herausstellte, daß der gestorbene Bruder ihrer Schwägerin in einem Dorfe bei Herzberg war, wohin sie von hier aus noch rechtzeitig zum Begräbnis kam. Die Frau hatte beim Empfang des Telegramms in ihrer Aufregung nicht nach dem Aufgabeort gesehen.

— Aschermittwoch. Mit dem Aschermittwoch beginnt die sogn. österliche Zeit, die bis zum Dreifaltigkeitssonntag dauert. In ihr begeht die katholische Kirche zur Erinnerung an das 40tägige Fasten des Erlösers in der Wüste die Zeit des großen 40tägigen Fastens vor dem Osterfest, für deren Feier in der Regel besondere bischöfliche Verordnungen erlassen werden. Am Aschermittwoch selbst findet Aschenweihe und Einäscherung statt, welch letztere von den Geistlichen an den Gläubigen mit den Worten vollzogen wird: „Gedenke, daß du Asche bist und wieder zu Asche wirst", eine Sitte, die von Gregor d. Gr. (590—604) in das kirchliche Ritual eingeführt wurde, und die ursprünglich nur an den zu Kirchenbußen Verurteilten vollzogen wurde. Außer diesem kirchlichen Brauch knüpfen sich an den Aschermittwoch noch zahlreiche alte Volkssitten rein weltlichen Charakters. So die Sitte des Geldbeutelwaschens, bei der die leeren Portemonnais in der Frühe des Aschermittwochs in den Marktbrunnen geworfen werden, das „Zugrabetragen" des Faschings in Böhmen, das „Fasseln" im Harze und andere mehr. Auch die jetzt beginnende Fastenzeit ist reich an den verschiedensten Volkssitten und Gebräuchen, die sich in vielen Gegenden von altersher bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

— Welch ungemeinen Aufschwung die Kaninchenzucht in Deutschland gefunden, davon legte die Leipziger Allgemeine Ausstellung das beste Zeugnis ab. Die Beteiligung an dem friedlichen Wettkampf war eine solche, wie sie in Deutschland noch nicht hervorgetreten ist, und die Zahl der Tiere sowohl, wie die aus der Kaninchenzucht herausgebildete gewerbliche Arbeit übertrifft alle bisherigen gleichen Schaustellungen. Möchte dieser Erfolg überall anspornen, damit dieser Zweig der Kleintierzucht immer weitere Ausdehnung annehme, und dem Volke Millionen erhalten bleiben, die jetzt noch an das Ausland gezahlt werden.

Jahna, 26. Februar. Einen traurigen Abschluß bekam gestern die Beerdigung der Frau Haberland. Die alte Frau A. Richter am Markt 1 folgte in dem Leichenzuge mit, als sie plötzlich unwohl wurde und sofort tot niedersank. Sie wurde in das nahe gelegene Haus des Herrn Bauunternehmer Wilh. Harnisch gebracht, jedoch erwiesen sich alle Wiederbelebungsversuche als erfolglos. Frau Richter hatte einen Gehirnschlag erhalten.

Uebigau. Die Stadtvertretung setzte auf Ermittelung des Urhebers des Gelddiebstahls in der Stadthauptkasse eine Belohnung von 500 Mk. aus.

Ortrand. Die Stadtverordneten lehnten ein Gesuch des Lehrerkollegiums um Erhöhung des Grundgehalts von 1100 auf 1200 Mk., des Einheitssatzes der Alterszulagen von 130 auf 150 Mk. und der Mietsentschädigung von 200 auf 250 Mk. ab.

Falkenberg, 26. Febr. Die Trümmer vom Mockrehnaer Eisenbahnunfall in voriger Woche sind nun abgeräumt, ein langer Güterzug war damit beladen. Die defekten Wagen, soweit solche noch auf eigener Achse laufen konnten, werden in den Werkstätten repariert. — Ein junger Bursche trank aus einer Flasche, die Säure enthielt, und zog sich dadurch eine Vergiftung zu. Sofortige ärztliche Hilfe wendete zwar bis jetzt den Tod ab, doch ist der Zustand besorgniserregend.

Versammelten, dann wankte er schwerfällig hinaus. In peinlichster Stimmung sahen ihm alle nach.

Endlich ergriff Ernsthausen das Wort.

„Ich bedaure unendlich diesen Vorfall, meine Herren," sagte er mit leicht zitternder Stimme, „aber Sie müssen zugeben, daß die Schuld nicht auf meiner Seite liegt. — Ich glaube, es ist das beste, wir verschieben unsere Zusammenkünfte für einige Zeit, denn dieser Mensch ist toll genug, um Rache an uns zu nehmen."

Alle stimmten dem Baron bei, und nachdem sie noch eine Weile den Vorfall besprochen hatten, trennten sie sich.

Werdau war der letzte, der ging.

Er stand beim Büfett, um noch eilig einige Gläser Wein zu leeren, ehe er sich auf den Weg machte, als Ernsthausen zu ihm trat.

„Ich verreise morgen mit dem frühesten," sagte dieser gedämpften Tones zu ihm.

„Alle Wetter!" entfuhr es dem Rittmeister, der das Glas, das er eben zum Munde geführt, rasch absetzte.

„Ich muß, das sehen Sie doch selber ein," bemerkte der Baron verdrießlich; „glauben Sie denn, ich gehe gern? Aber was soll ich machen? Eine so ungeschlachte Natur wie Baring ist zu allem fähig. Mit dem Bankhalten ist's für einige Zeit vorbei, und sonst das andere, was mich hier hält, muß eben verschoben werden. Ich gehe nach der Residenz. Sie müssen mir dorthin genau alles berichten, was hier vorgeht. Sie wissen, Werdau, daß ich nie gegeizt habe; ich werde auch in der Entfernung Ihrer gedenken, aber dafür verlange ich, daß Sie mich von allem, was hier geschieht, pünktlich in Kenntnis setzen. Wollen Sie das tun?"

„Gewiß, gewiß," versicherte der Rittmeister bereitwillig, während er sich rasch noch zu einem Glas Wein verhalf.

„Meine Adresse schreibe ich Ihnen von der Residenz aus," fuhr Ernsthausen fort. „Sie sollen bald Nachricht von mir haben."

Damit war das Gespräch beendet und die beiden Herren nahmen kurzen Abschied voneinander.

Als der Rittmeister sich entfernt hatte, rief der Baron seinen Diener zu sich.

„Wir müssen fort, Peter," sagte er, „packe meine Sachen; doch halt, bevor du darangehst, laß uns erst hier Ordnung machen."

Er half dem Diener den Spieltisch zusammenklappen, der jetzt ein ganz harmloses Aussehen erhielt und einen Schrank vorstellte, der in die dunkelste Ecke geschoben wurde.

Nachdem dies geschehen, begab sich der Baron nach seinem Zimmer, während der Diener das Büfett abräumte.

Ernsthausen ordnete lange seine Papiere, von denen er einige teilweise verbrannte, teilweise in ein geheimes Fach schob.

Es war schon spät, und auch bei ihm machte sich nach den aufregenden Vorfällen des Abends eine gewisse Abspannung bemerkbar. Wenn er frühzeitig abreisen wollte, blieben ihm nur wenige Stunden der Ruhe übrig.

Trotzdem, wie von einer geheimen Macht getrieben, öffnete Ernsthausen das Fach, in dem sich das Ebenholzkästchen mit den Briefen befand. Schon streckte er die Hand aus, um das Kästchen zu öffnen — eine Entdeckung des Diebstahls wäre dann nuvermeidlich gewesen — als er mit einem raschen Entschluß die Hand wieder zurückzog und das Fach schloß.

„Lächerlich," sagte er mit einem leichten Gähnen, „hier sind die Briefe vollkommen sicher, und in der Residenz kann ich sie doch nicht gebrauchen. Und sie sollen mir noch gute Dienste leisten."

Mit einem Lächeln auf den Lippen ging er zur Ruhe; ihm war, als hätte er seinen Sieg schon zur Hälfte errungen.

Währenbem saß Herr von Werdau in seinem Zimmer, eifrig mit der Durchsicht der Briefe beschäftigt, die ihm ein Zufall so günstig in die Hände gespielt hatte.

„Eine wahre Goldgrube," sagte er schmunzelnd, als er seine Lesung beendet hatte; „schade, daß es nur drei sind, aber das tut nichts, sie sollen gehörig ausgebeutet werden; jetzt, da Ernsthausen fortgeht, habe ich erst recht freies Spiel."

Dann ging auch er mit einem Lächeln zur Ruhe. —

* * *

Arme, schöne, stolze Helene, wenn du wüßtest, in welch' schmutzigen, gierigen Händen das Geheimnis deines Lebens liegt, das du bisher so sorgfältig behütet hast!

* * *

Frau von Rembold atmete erleichtert auf, als sie erfuhr, daß Ernsthausen die Gegend verlassen habe. Und doch wußte sie, daß seine Entfernung eigentlich nur ein Hinausschieben der schrecklichen Entscheidung bedeute; sie war der Gewalt dieses Mannes unrettbar verfallen, das hatte sie sich schon unzähligemal gesagt, und doch — so nie verzagend an Hoffnung ist das Menschenherz — sah sie die Zukunft wieder in rosigerem Lichte vor sich.

Seit Wochen war sie nicht in Buchenhain gewesen; sie wollte Dora besuchen, wenngleich das Zusammentreffen mit dem schönen Mädchen ihr nicht mehr das frühere Vergnügen darbot.

Dennoch fühlte sie sich ruhiger, als sie in Doras klare Augen blickte, die ihr freudenvoll entgegenkam.

Nein, dieser reine, offene Blick konnte nicht lügen; was auch immer die Zukunft in ihrem Schoße barg, von diesem Mädchen hatte sie nichts für ihre Liebe zu fürchten.

Inniger denn je schloß die junge Frau Dora in ihre Arme, und der Kuß, den sie auf ihre frischen Lippen drückte, war ebenso herzlich als aufrichtig.

„Ach, wie lange ist es doch her, seit Sie mich besucht haben!" rief Fräulein von Werdau, die Umarmung lebhaft erwidernd; „ich dachte schon, Sie hätten mich vergessen. Kurt hat unzähligemal nach Ihnen gefragt."

Helene war leicht errötet.

„Ich werde meinen Fehler gut zu machen trachten," versetzte sie freundlich, „ich bleibe heute lange da und wir wollen einige angenehme Stunden miteinander verbringen. — Was macht Kurt, wo ist er?"

„Er ist mit seinen Aufgaben beschäftigt," entgegnete Dora, „doch will ich ihn sogleich bringen."

28 9 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719060301-14/fragment/page=0002

Anhland, 23. Febr. Ein höchst unangenehmer und in seinen möglichen Folgen noch nicht zu übersehender Vorfall ereignete sich gestern auf einem benachbarten Dorfe. Dort hatte sich zum Schweineschlachten eine Anzahl Gäste versammelt, die schon wacker dem Fleische des jetzt so sehr geschätzten Borstentieres zugesprochen, als der Trichinenschauer wegen verdächtiger Erscheinungen, die er im Fleische entdeckte, den gleichfalls anwesenden Fleischbeschauer zu Rate zog. Diesem kam die Sache auch nicht geheuer vor, und er eilte nach Hause, um das Fleisch einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Er stellte fest, daß es in hohem Grade mit Trichinen behaftet sei. Die langen Gesichter derer, die ahnungslos davon genossen, kann man sich denken. Natürlich wurden sofort entsprechende Gegenmittel in Anwendung gebracht, so daß hoffentlich ernstere Folgen verhütet werden können. Jedenfalls mahnt aber der Fall zu größter Vorsicht und zu peinlichster Gewissenhaftigkeit. Der benachrichtigte Kreistierarzt bestätigte bei seiner heute an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung ebenfalls die Anwesenheit von Trichinen und ordnete die Abkochung und Vergrabung des Fleisches an.

Lindthal, 26. Febr. Ein recht wenig begehrenswerter Posten scheint das hiesige Amt eines Gemeindevorstehers zu sein. Schon dreimal ist gewählt worden, aber noch immer ist der Sessel der ersten Respektsperson im Orte unbesetzt; kein Gemeindemitglied hat das Verlangen, unsern Ort als Oberhaupt zu zieren. Ob Gründe der Bequemlichkeit es sind, die immer wieder zur Ablehnung führen, ist nicht bekannt. Für die Ruhe und den Frieden im Orte bleibt daher bis auf weiteres nur der Nachtwächter verantwortlich.

Jena, 23. Febr. Lichtenhain, unser rapid wachsendes Bierdorf, hat, wie das bei so rasch zunehmenden Gemeinden nicht anders sein kann, auch seine kommunalen Sorgen. In der letzten Sitzung des Gemeinderates, so berichtet der „Erf. Allg. Anz.", gab es wieder schwere Nüsse zu knacken, was ein Gemeinderatsmitglied in aufgeregte Stimmung versetzte. G.-R. W. verlangte etwas ungestüm Einsicht in die Protokolle der letzten Jahre, die eben in der Hand des Schriftführers und nicht zu entbehren waren. Als W. noch unruhiger wurde, meinte der Vorsitzende trocken: „Wenn du nune nich stille bist, August, nehme ich dich in eine Ordnungsstrafe!" ‡

Meißen, 26. Febr. In den Volksschulen der Dresdener Straße ist seit einigen Wochen eine nervöse Erkrankung der Schulkinder aufgetreten, die Zitterkrankheit, die, nachdem der Krankheitsstand mehrfach geschwankt hatte, neuerdings einen solchen Umfang angenommen hat, daß 20 Klassen der Schulen zunächst auf drei Wochen geschlossen werden mußten.

Triebus (Reuß j. L.), 26. Febr. Durch Explosion einer Petroleumflasche, deren er sich beim Feueranmachen bediente, erlitt das sechsjährige Söhnchen des Fabrikaufsehers Nausknecht hier schreckliche Brandwunden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Braunschweig, 26. Febr. Gestern Morgen ermordete hier ein dem Trunke ergebener Maler Niemann seine beiden Söhne im Alter von 2 und 5 Jahren, indem er ihnen den Hals durchschnitt. Hierauf verübte er Selbstmord durch Erhängen.

Vermischtes.

Seine alten Grenadiere., die der Kaiser vor 25 Jahren als Prinz befehligte, huldigten dem Kaiser am Montag in Berlin. 170 Mann waren angetreten und brachten dem Kaiser als Spende für die 2. Kompagnie des 1. Garde-Regiments 3000 Mk. dar. Der Monarch, der die Herren freudig begrüßt hatte, dankte für die treue Anhänglichkeit und versprach die Stiftung zu vergrößern. Dann unterhielt er sich mit jedem einzelnen über persönliche Verhältnisse. Mit einem Händedruck nahm der Kaiser Abschied. Die alten Krieger wurden festlich bewirtet. Zur Erinnerung an den Tag hat der Kaiser ein Erinnerungszeichen gestiftet, welches den alten Soldaten sofort vom Kaiser und einigen Generalen angeheftet wurde. Es besteht aus einer „25" im Silberkranz auf weiß- und gelbgestreiftem Bande.

Der Berliner **Raubmörder Hennig,** der Dachläufer, wurde unter großem Halloh in einem Eisenbahnzuge verhaftet. Nach zehn Minuten ergab es sich, daß es ein harmloser Gewerbetreibender war.

Zur Warnung für Mütter möge ein bedauerlicher Unglücksfall dienen, der sich am Mittwoch in Kleinzschachwitz ereignete. Die auf der Laubegaster Straße daselbst wohnhafte Glasschleifersehefrau Fbadete ihr 6 Wochen altes Kind, als es an der Wohnung klingelte. Sie verließ deshalb auf ganz kurze Zeit die Stube, ohne das Kind aus der Badewanne zu nehmen. Während der Abwesenheit der Mutter war das Kind mit dem Köpfchen von den untergelegten Windeln gerutscht und als die beklagenswerte Mutter nach ein bis zwei Minuten wieder in die Stube trat, fand sie ihr Kind bereits im Sterben vor. Alle Versuche, das junge Leben zu erhalten, blieben vergeblich.

Unglaubliche Mißstände — „großartige Betriebsbummelei", nennt es Minister v. Budde, müssen in einigen Eisenbahnbetrieben herrschen, wenn es möglich war, daß eine Leiche 5 Wochen lang in einem Eisenbahnwagen unentdeckt bleiben konnte. Ueber den erwähnten Vorgang wird gemeldet: Der Eisenbahnwagen 1105 hat 5 Wochen hindurch auf seinen Reisen einen toten Fahrgast mitgenommen. Der Wagen befand sich in dem Zuge, der aus Sachsen um 2 Uhr 35 Min. auf dem Anhalter Bahnhof eintrifft. Unterwegs hatten Fahrgäste vergeblich sich bemüht, die Tür des Abortes zu öffnen. Nach der Ankunft veranlaßte der Fahrbeamte, der den Zug begleitet hatte, die gewaltsame Oeffnung. Das Rätsel der Sperrung fand eine überraschende Lösung. Ein Selbstmörder hatte sich vor seinem freiwilligen Ende eingeriegelt. Die Leiche, die sich in halbsitzender Stellung befand, sah bereits mumienartig aus. Nähere Aufklärung gaben die Papiere und Schriftstücke, die man in den Kleidertaschen fand. Die Untersuchung wird ergeben, wie es möglich war, daß das Abteil bei der Reinigung nicht geöffnet wurde. Selbst wenn der Wagen längere Zeit im Schuppen gestanden haben sollte, bleibt es unbegreiflich, daß sich ein solcher Vorgang ereignen konnte.

Massen-Erträge bei Futterrüben. Nach langer Zeit vieler mühevoller Versuche hat man die Bedingungen erkannt, welche erforderlich sind, den Anbau der Rüben erfolgreich zu gestalten, denn die Rübe stellt hohe Ansprüche an die im Boden vorhandenen Nährstoffe. Wie die übrigen Kulturpflanzen, so verlangt auch die Rübe zu ihrem Aufbau, wenn sie die nötige Erntesubstanz liefern soll, das Vorhandensein ausreichender Mengen Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Besonders der erstgenannte Nährstoff ist für sie von größter Wichtigkeit, weswegen man die Rübe auch eine kalisiebende Pflanze nennt. Ein Versuch, welcher von Herrn Johann Klingebiel in Neuendorf angestellt ist, möge das Gesagte veranschaulichen. Herr Klingebiel düngte auf einen Morgen 3 Zentner Thomasmehl und 2 Zentner Chilisalpeter, wodurch er 153 Zentner Rüben erntete. Ein zweiter Morgen erhielt außerdem im zeitigen Frühjahr 4 Zentner Kainit, wodurch die Ernte auf 197½ Zentner stieg. Das beweist deutlich, welche Wirkung eine ausreichende Kalidüngung hervorbringt. Es ist jedoch nicht immer möglich, bei Ausgang des Winters den Kainit zu streuen, sondern die Arbeit muß bis kurz vor der Saat liegen bleiben. In diesem Falle soll man den Kainit nach dem Aufgehen als Kunstdünger verabreichen.

Gabentafel № 4.

Für den Krankenhausfond und die Gemeinde-Schwester zeichneten:

		jährlich:	einmal:	Summa:
143.	Moltrecht, Schuhmachermstr.		1,00 =	1,00 „
144.	Henze, Rentier		3,00 =	3,00 „
145.	Gutkäß, Maler		1,00 =	1,00 „
146.	Esche, Arbeiter		0,50 =	0,50 „
147.	Lemanowicz, Schneider		1,00 =	1,00 „
148.	Wehle, Arbeiter		0,20 =	0,20 „
149.	Linke, Böttchermeister	1,00 +	2,00 =	3,00 „
150.	Heintze, Alfred, Arbeiter		0,50 =	0,50 „
151.	Zahn, Töpfermeister		2,00 =	2,00 „
152.	Schürmagen, Eleonore	1,00	=	1,00 „
153.	Zoberbier, Klempnermeister		10,00 =	10,00 „
154.	Eiserbeck, Hermann		1,00 =	1,00 „
155.	Röder, Schornsteinfegermstr.		1,00 =	1,00 „
156.	Schmohl, Handelsmann		1,00 =	1,00 „
157.	Kühnast, Wilhelm, Arbeiter		1,00 =	1,00 „
158.	Große, Arbeiter		0,50 =	0,50 „
159.	Müller, Waschfrau		0,50 =	0,50 „
160.	Kuitsch, Hermann		1,00 =	1,00 „
161.	Prühs, Arbeiter		0,50 =	0,50 „
162.	Hoffmann, Barbierherr		1,00 =	1,00 „
163.	Hildebrandt, Korbmachermeister	0,50 +	1,00 =	1,50 „
164.	Wendel, Lagerhalter		5,00 =	5,00 „
165.	Nitzschke, Paul		0,50 =	0,50 „
166.	Grimm, Gustav		0,50 =	0,50 „
167.	Meyer, Gustav		0,50 =	0,50 „
168.	Heinisch, Bahnarbeiter		0,50 =	0,50 „
169.	Heese, Arbeiter		0,50 =	0,50 „
170.	Walter, Friedrich		0,50 =	0,50 „
171.	Richter, Hermann		0,50 =	0,50 „
172.	Löwe, Wilhelm		2,00 =	2,00 „
173.	Wölke, Wilhelm		1,00 =	1,00 „
174.	Springer, Wilhelm		0,50 =	0,50 „
175.	Neumann, Karl		0,50 =	0,50 „
176.	Pinnig, Wilhelm		0,50 =	0,50 „
177.	Engelmann, Bertha	1,00	=	1,00 „
178.	Kloppe, Frau		1,00 =	1,00 „
179.	Prüfer, Zugführer a. D.	1,00 +	3,00 =	4,00 „
180.	Glück, Otto, Dreher		3,00 =	3,00 „
181.	Bleistein, Anton		1,00 =	1,00 „
182.	Henkel, Friedrich		1,00 =	1,00 „
183.	Peiffer, Witwe		0,50 =	0,50 „
184.	Havelandt, Händler		1,00 =	1,00 „
185.	Eichhorn, Modelleur	1,00 +	1,00 =	2,00 „
186.	Reichelt, Witwe		0,50 =	0,50 „
187.	Eich, Anton		1,00 =	1,00 „
188.	Wenziger, Frau		1,00 =	1,00 „
189.	Schmidt, Franz		0,50 =	0,50 „
190.	Kühnast, Klempnermeister		1,00 =	1,00 „
191.	„ Maler		1,00 =	1,00 „
192.	Linke, August		1,00 =	1,00 „
193.	Friedemann, August		1,00 =	1,00 „
194.	Schmager, Ernst		0,50 =	0,50 „
195.	Arndt, Töpfermstr., Gebrüd.	2,00 +	3,00 =	5,00 „
196.	Gasse, Reinh., Kaufmann		3,00 =	3,00 „
197.	Helm, Vorstädter		0,50 =	0,50 „
198.	Richter, Franz		1,00 =	1,00 „
199.	Böhme, Otto		1,00 =	1,00 „
200.	„ Hermann		1,00 =	1,00 „
201.	Urbach, Fräulein		3,00 =	3,00 „
202.	Zaunick, „		3,00 =	3,00 „
203.	Heinrich, Traugott		1,00 =	1,00 „
204.	Schroeder, Witwe		0,50 =	0,50 „
205.	Winter, Karl		1,00 =	1,00 „
206.	Schulze, Ernst		0,50 =	0,50 „
207.	Wallner, Hermann		0,50 =	0,50 „
208.	Hönigk, Paul		1,00 =	1,00 „
209.	Münnich, Wilhelm		1,00 =	1,00 „
210.	Heinrich, Otto		1,00 =	1,00 „
211.	Dietrich, Gustav		0,50 =	0,50 „
212.	Globig, Formgießer		1,00 =	1,00 „
213.	Matthes, Ernst		1,00 =	1,00 „
214.	Riedel, Hermann		1,00 =	1,00 „
215.	Peschel, Wilhelm		1,00 =	1,00 „
216.	Lutzenberger, Ernst		1,00 =	1,00 „
217.	Beyer, Hermann		0,50 =	0,50 „
218.	Däumich, Hermann		0,50 =	0,50 „
	Dazu Summa der Gabentafel Nr. 3		674,10 „	
	(Fortsetzung folgt.)			770,80 Mk.

Annaburg, den 26. Februar 1906. **Lange,** Pfarrer.

Anzeigen.

Eine Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf
Nr. 88 Colonie Naundorf.

Einen Lehrling
sucht zu Ostern
Annaburg. **Wilh. Freidank,**
Schuhmachermstr.

Junge Damen
zur Erlernung der **feinen Damenschneiderei gesucht.** Bill. Pens. im Hause.
C. Hellwig, Modist,
Pretzsch (Elbe).

Nachlaß-Verzeichnisse
hält vorräthig die **Buchdruckerei.**

Deutsche Grundstück- u. Hypotheken-Gesellschaft
(Eingetrag. Genossenschaft mit beschränkt. Haftpflicht)
Berlin N.W., Friedrichstrasse 154.
Wir empfehlen uns zur **Vermittelung von Grundstücksverkäufen** jeder Art, sowie zur **Beschaffung von Hypotheken** unter den kulantesten Bedingungen.

Jung. Dienstmädchen
per sofort oder zum 1. April nach **Berlin gesucht.** Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

Einen Lehrling
sucht zu Ostern
Annaburg. **Franz Müller,**
Fleischermeister.

Frische Land-Eier
empfiehlt zum äußersten Tagespreise
J. G. Hollmig's Sohn.

Fleißiges, **ehrliches** und sauberes
Mädchen
von 13—14 Jahren für leichte häusliche Arbeiten und Gänge sucht Handelsgärtner **Horn,**
Villa Heckmann.

Gute Speise-Kartoffeln
verkauft
H. Schurig's Ww., am Markt.

Zur Konfirmation
empfehle:
Kleiderstoffe
schwarz und farbig,
Meter 60, 75, 90, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75, 3.00, 3.25, 3.50—4.75,
Jaquette und Umhänge,
Taillentücher, Unterröcke, Corsetts, Hemden, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher etc.
Carl Quehl.
5 Prozent in Sparmarken.
5 Prozent in Sparmarken.

Zur Anfertigung von

Grabplatten, Grabbibeln,

Grab- und Türschildern

sowie allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten halte ich mich bei **sauberster** und **billigster** Ausführung bestens empfohlen.

Annaburg. **Rich. Hilpert,**

Porzellan-Malerei.

O. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 16 **Annaburg** Torgauerstr. 16

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.

Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen

Apothekerwaren.

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.
Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.

Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.

Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.

Bronzen, Lacke, Pinsel.

Glacé-Handschuhe

schwarz, weiß und farbig,
in allen Größen und Preislagen
empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Corned Beef

bestes deutsches Fabrikat
à Pfund 1.00 Mk. empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Antiseptisches

Streupulver,

ausgezeichnet durch seine antiseptischen Eigenschaften und dadurch bedingte rasche Heilkraft.
Bestes Streupulver für kl. Kinder.
Zu haben in der
Apotheke Annaburg.

Baumwollsaatmehl, reine Roggenkleie, Gersten- u. Maisschrot, Mais, Weizenschalen, Roggengries und

Dr. Theuer's Mastpulver

für **Schweine** und **Rindvieh,** erhöht die Freßlust und befördert die Verdauung der Tiere, à Paket 20 Pfg., empfiehlt

Oscar Scheibe.

Echten Frankfurter

Apfelwein

von **J. G. Nackles,** Hoflief.,
à Flasche **35** Pf.,
bei Abnahme von 10 Flaschen eine Flasche Rabatt,
empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Apfelsinen

à Dtzd. 45, 70 u. 100 Pfg.
empfiehlt

Otto Riemann.

Magdeb. Sauerkohl

empfiehlt

M. Richter.

Kefir-Gebäck

empfiehlt

W. Riethdorf.

Brust-Thee

mit italienischen Früchten
Karton 25 u. 50 Pf. zu haben in der
Apotheke Annaburg.

Geschlagen

werden alle Seifenfabrikate durch den enormen Verbrauch von **Grolichs Heublumenseife aus Brünn,** denn diese ist aus dem Extrakte von Wald- und Wiesenblumen erzeugt und dient unsern Frauen und Mädchen sowohl zur Pflege der Haut wie zu Waschungen des Kopfes und täglichem Reinigen der Zähne mit augenscheinlichem Erfolge. Als Kinderseife leistet **Grolichs Heublumenseife aus Brünn** unschätzbare Dienste und wird allen Müttern wärmstens empfohlen. Preis per Stück für mehrere Monate ausreichend 50 Pfg. Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt.

Grolichs Heublumenseife aus Brünn ist in folgenden Verkaufsstellen zu haben, in **Annaburg:** Riemann, Hollmig's Sohn, Müller, in **Axien:** Thiemicke, in **Jessen:** Sessler, Miltzow.

Fertige Möbel

in **Kiefer** und **Nußbaum** in gediegener und elegantester Ausführung zu soliden Preisen.

Gleichzeitig halte stets Lager in

fertigen Särgen

vom einfachsten bis elegantesten in allen Größen.
Empfehle **gekehlte Särge** schon von Mk. **28.—** an.

Annaburg. **Franz Günther,**

Tischlermeister.

Rechnungs-Formulare empfiehlt die **Buchdruckerei.**

Zollinhalts-Erklärungen sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Zur Konfirmation

empfehle große Auswahl in

Kleiderstoffe, in schwarz und farbig,

Unterröcke, Korsets, Handschuhe,
Chemisets, Kragen, Manschetten, Schlipse,
Herren-, Damen- und Kinderhemden
in weiß und bunt,
Taillentücher, Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger,
Hemden-, Rock- u. Kleider-Barchende,
Damen- und Kinder-Schürzen
in allen Größen in bunt, weiß und schwarz,

Regenschirme

zu den billigsten Preisen.

Annaburg. **Geb. Schimmeyer.**

Zur Konfirmation

empfehle:

Anzüge

in schwarz und blau
9.00, 10.00, 11.00, 12.50, 15.00, 17.50 bis 20.00 Mk.,
Chemisetts, Kragen, Manschetten,
Schlipse, Hosenträger, Hemden, Handschuhe.

Konfirmandenhüte

1.45, 1.60 und **1.90 Mk.**

5 Prozent in Sparmarken.

Carl Quehl.

Für den Hausgebrauch und kleine Gesellschaften sind

Syphon-Biere

vorzüglich. Dieselben sind stets **frisch,** sehr **bekömmlich** und längere Zeit **haltbar.**

Indem ich zu einem Versuch einlade, empfehle ich

3 Liter ff. Schultheiß 0.90 Mk.
3 Liter Münchener Pschorr 1.50 Mk. } **frei Haus.**

Hochachtungsvoll

Fritz Simon, Waldschlößchen.

Fidelitas.

Zeitschrift, enthaltend Lustspiele, Soloszenen, Couplets (mit Musik), Vorträge, Gesellschaftsspiele u. dgl. Monatlich 1 Heft. Halbjährlich 2 Mk. Probeheft, 8 Stücke enthaltend, 40 Pfg.

Das Vergnügungsseck. 1. Band: Prologe und Eröffnungsreden bei festlichen Gelegenheiten, 1 Mk. 2. Band: Leitfaden für Dilettanten zu öffentlichem Auftreten, 1 Mk.

Die Bauchrednerkunst von Gustav Lund. 2. Auflage. Mit Abbildungen. Preis 50 Pfg.

Koch's Sprachführer

für den Selbstunterricht.

Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Böhmisch, Ungarisch je 1,60 *M*; **Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo** je 2,50 *M*; **Rumänisch** 2,— *M*; **Persisch** 3,— *M*; **Suahili** 3,60 *M*; **Japanisch** 4,— *M*; **Chinesisch** 5,— *M*.

Dresden und Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Halte dem geehrten Publikum meine **gutgepflegten**

Flaschenbiere

bestens empfohlen.
ff. **Schultheiß Märzen**
11 Flaschen 1,00 Mk.
Berlin. Weißbier à Fl. 13 Pf.

Hermann Beck.

Frisch eingetroffen!

Schweizer-
Edamer-
Tilsiter-
Limburger- } **Käse,**

Harzer-, Kräuter-, Sahnen- und Kuhkäse 2c.

empfiehlt

M. Richter.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen **Drehrollen-Inhaber** hierselbst haben beschlossen, **vom 1. April ab**

keine Rolltücher mehr zu liefern.

Dies wird dem Publikum mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß für das Rollen **10 Pfennig** pro Stunde berechnet wird.

Annaburg, den 1. März 1906.

Die Drehrollen-Inhaber.

Unschön!

ist
Korpulenz, Fettleibigkeit!
Gebrauchen Sie mit Erfolg

Wendelsteiner Entfettungsthee

Packet 1.75 u. Mk. 3.—.
Zu haben in allen Apotheken.
In Annaburg bei
Apoth. Ph. Krieger.

Brustwarzenbalsam

von guter Heilkraft, à Fl. 75 Pf., zu haben in der

Apotheke Annaburg.

Echte Halberstädter

Würstchen,

in Dosen { à 4 Paar zu 1,00 Mk., à 8 Paar zu 1,90 Mk.,
empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Vergessen Sie nicht!

bei Deckung Ihres

Seifenbedarfes

das

M. Richter

Annaburg

eine **reelle Kernseife** direkt zu **Fabrikpreisen** von der Firma

C. M. Schladitz & Co., Prettin a. E.

verkauft.

Gasthof zum Goldenen Ring.

Nächsten **Sonntag den 4. März** ladet zur

Fastnacht,

wobei mit **ff. Speisen** und **Getränken** bestens aufgewartet wird, ergebenst ein

Hochachtend
A. Däumichen.

Goldener Anker.

Heute **Donnerstag, den 1. März** ladet zur

Fastnacht

freundlichst ein

J. G. Hollmig's Sohn.

Für **ff. Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt. **D. O.**

Bürgergarten.

Sonnabend den 3. und **Sonntag** den 4. März

Fastnachten.

Alles Nähere in nächster Nummer.

Carl Mörtz.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719060301-14/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 582.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 25. **Donnerstag, den 1. März 1906.** **10. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der vom Gemeindevorstand aufgestellte **Gemeinde-Haushalts-Etat** pro 1906/07 liegt **vom 1. März cr. ab 14 Tage lang** zur Einsicht im Büreau des Gemeindesteuererhebers während den Dienststunden aus.

Annaburg, den 28. Februar 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reitzenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Hochzeitsfeierlichkeiten am Kaiserhofe begannen am Montag mit dem Einzug der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, der Braut des Prinzen Eitel-Friedrich. Berlin zeigte sich wieder im Festschmuck. Der Einzug der Braut erfolgte nachmittags 5 Uhr an der Seite ihrer Großmutter, der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, im achtspännigen Staatswagen, geleitet von Reichspostillonen und Militär. Am Brandenburger Tor hießen die städtischen Behörden die Herzogin Willkommen. Auch 50 Ehrenjungfrauen waren zugegen. Durch das Spalier der Innungen usw. ging der Zug nach dem Schlosse, wo bald darauf der Ehevertrag abgeschlossen wurde. Am Dienstag Vormittag fand die Beglückwünschung der kaiserlichen Majestäten statt. Eine kirchliche Einsegnung erfolgte nicht. Nachmittags 4 Uhr, nach der Ziviltrauung, erhielt die Ehe des Prinzen und der Prinzessin Eitel-Friedrich die kirchliche Weihe in der Schloßkapelle durch den Oberhofprediger Dryander. Kaiser und Kaiserin trugen die silberne Myrte. Der Beglückwünschung folgte ein Festmahl und diesem der Fackeltanz im Weißen Saale. Die Neuvermählten begeben sich nach dem märkischen Jagdschlosse Hubertusstock, um dort die Flitterwochen zu verleben.

— Die Festtage im deutschen Kaiserhause. Das polizeiwidrige Schnee- und Regenwetter, welches am Sonnabend in Berlin herrschte, und daß den Ehrenjungfrauen und Spalier bildenden Vereinen, sowie den Spitzen der Behörden rc., die beim feierlichen Einzug der Braut des Prinzen Eitel-Friedrich mitzuwirken hatten, einen heimlichen Grusel erweckte, war am Sonntag erfreulicherweise einem zwar recht frischen, aber doch sonnigen und jedenfalls trockenem Winterwetter gewichen. So war denn der Verkehr in der Umgebung des Schlosses und unter den Linden den ganzen Tag über sehr rege, Tausende von Fremdem waren bereits eingetroffen. Im Schlosse fand großer Empfang zahlreicher Glückwunsch-Deputationen statt, die den Majestäten mit ihren Gratulationen auch die zahlreichen Stiftungen zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken überreichten. Empfangen wurden auch die Präsidenten des deutschen Reichstages und der beiden Häuser des preußischen Landtages, die Kardinäle Erzbischof Fischer aus Köln und Fürstbischof Kopp aus Breslau, die die Segenswünsche des deutschen Episkopats überbrachten, ferner Vertreter der protestantischen Kirche, die fremdherrlichen Militär-Abteilungen, eine Deputation der deutschen Krieger- und Veteranenverbände in den vereinigten Staaten von Nordamerika, die unter Führung ihres Ehrenmitgliedes Admiral Bückfel eine silberne Prunkschale mit prächtiger Onixsäule überreichte. Am nachmittage wurde eine Ausfahrt unternommen. Das Publikum bereitete den hohen Herrschaften lebhafte Ovationen. Abends Galatafel.

— Die Thronfolge in Baden ist Voraussicht nach gesichert, denn am früh ist die Gemahlin des Prinzen Max eine geborene Prinzessin vom Cumber einem Prinzen entbunden worden.

— Ein sehr verdienter Offizier ist Generaloberst von Wittich dahingegang Alter von fast 70 Jahren in Würzburg schlage erlegen ist. Er war lange Jahre dant des kaiserlichen Hauptquartiers und Führer des 11. (hessen-nassauischen) Armeekorps. Der Kaiser schätzte seinen einstigen militärischen Lehrer, der ihm auch als Kronprinz kriegsgeschichtliche Vorträge hielt, sehr, ernannte ihn 1903 zum Generaloberst und berief ihn 1904 ins preußische Herrenhaus. Seit zwei Jahren lebte v. Wittich im Ruhestande.

— Zur Fleischteuerung hat die „Allg. Fleischerzeitung" erfahren, daß die Regierung Maßnahmen vorbereitet, die den Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragen und geeignet sind, eine Milderung der Notlage herbeizuführen, ehe noch vier Wochen ins Land gegangen sind.

— Zwischen dem badischen Bauernvereine und den 21 Fleischerinnungen Badens ist eine Vereinbarung getroffen worden, die den unmittelbaren Verkehr zwischen Landwirten und Fleischern herbeiführen soll. Die Mitglieder des Bauernvereins sollen das Schlachtvieh durch die Ortsvorstände den Innungen anmelden.

— Ein Gesetzentwurf über die Einführung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten ist, der „Natl.-Ztg." zufolge nach wie vor von den verbündeten deutschen Regierungen in Aussicht genommen und nach Ostern zu erwarten.

— Acht Millionen Mark zu Wohltätigkeits-Stiftungen. Die Stiftungen, welche von Städten, Provinzen und Korporationen aus Anlaß der silbernen Hochzeitsfeier des Kaiserpaares auf Wunsch der Majestäten an Stelle von Geschenken gemacht Berliner „Tägl. Rundsch." 8 Millionen Mark erreicht.

nmen der Volksschullehrer ftigte die Budgetkommission rdnetenhauses. Der Regie- daß $2^3/_4$ Mill. Mk. mehr um die ersten Lehrer auf Grundgehalt und die an- die Lehrerin auf 800 Mark auf 120 bezw. 100 Mark zu wen und Waisen würden

Das liebe Geld.

9] Roman von Fritz v. Wickede.

(Fortsetzung.)

Die geschlossenen Fensterladen ließen nicht den geringsten Lichtschein durchschimmern; von außen lag das Haus tot und öde da.

In dem angenehm durchwärmten Raum war es hell und licht.

Bequeme Polstermöbel standen umher, in der einen Ecke befand sich ein Büfett mit allerhand Erfrischungen; die Herren waren ganz unter sich, denn der verschwiegene Peter befand sich unten, um den Eingang des Hauses zu hüten.

Oben befand sich das Spiel im besten Gange, als an das verschlossene Haustor mit drei lauten Schlägen gepocht wurde.

Die Spieler konnten von diesem ungestümen Pochen nichts hören und setzten ruhig ihr Spiel fort. Peter öffnete nur zögernd; ein großer junger Mann trat hastig ein und wollte den Diener beiseite drängen.

„Nicht so, Herr Baring," sagte dieser in leisem, drängenden Ton, „der Herr Baron läßt Sie tausendmal um Entschuldigung bitten. Er ist heute nicht wohl und kann deshalb nicht Bank halten."

An den blitzenden Augen, dem stark gerötheten Gesicht des jungen Mannes war unschwer zu erkennen, daß er betrunken war.

In einem andern Fall würde er sich auch durch die dringenden Reden des Dieners haben beschwichtigen lassen, aber heute verfing selbst des schlauen Peters Beredsamkeit nicht.

Baring hörte den Mann wohl an, statt aber wieder seiner Wege zu gehen, wie dieser gehofft hatte, fragte er in kurzem Ton: „Sind die andern Herren dagewesen und auch fortgegangen?"

„Sie blieben eine Weile und gingen dann alle fort," log Peter auf seine Verantwortung, aber Baring schob ihn barsch beiseite und sagte: „Ach was, ich möchte noch mit dem Baron plaudern, lassen Sie mich hinauf."

Der Diener verstellte ihm den Weg; er kannte die Wildheit Barings und wußte, daß ein heftiger Auftritt bevorstand, wenn dieser entdeckte, daß man ihn hintergangen hatte.

„Wertester Herr Baring," sagte er in unterwürfigem Ton, allein er kam nicht weiter, Barings Geduld war zu Ende und den Mann kräftig zurückstoßend, eilte er die matt beleuchtete Treppe empor.

Ernsthausen hatte eben wieder gewonnen; mit ruhigem Lächeln strich er die Goldstücke zusammen, als die Tür mit Getöse aufgerissen wurde und der junge Mann hereinstürzte.

Alle erhoben sich hastig.

Der Baron hatte ihnen nur flüchtig mitgeteilt, daß es gut wäre, den jungen Baring für einige Zeit vom Spieltisch fern zu halten, und die meisten hatten dies Vorgehen nur gebilligt, denn Baring war nicht gerade ein angenehmer Gesellschafter. Und jetzt, wie er dastand, mit wild rollenden Augen das ganze Zimmer überblickend, da sagte sich ein jeder, es wäre besser gewesen, diesen ungestümen Menschen überhaupt von ihren heimlichen Zusammenkünften fern zu lassen.

„Was soll das heißen?" schrie Baring mit dröhnender Stimm mich Ihr Diener h

Ernsthausen w seine Fassung beh

„Hier muß ein mit ruhiger Stim muß ich mir die bemerken, daß Ih bares ist."

In jedem and kühle Ruhe auf de nicht verfehlt habe nicht mehr in z Nachdem er seinen nur durch die U den Spielklub fern in wüster Gesell von dem Gedanke jetzt ab das Glück ihm günstig sein könne.

Vergebens hatte er sich durch Wein zu betäuben versucht; im Gegenteil, das schwere Getränk, das ihm wie flüssiges Feuer durch die Adern strömte, fachte seine heiße Begierde nur noch mehr an.

Er konnte dem tollen Verlangen nicht länger widerstehen und obwohl er wußte, daß er seine ganze Zukunft wagte, war er doch hierher gekommen.

Die Gelassenheit Ernsthausens reizte ihn nur noch mehr.

„Elender Lügner!" schrie er, mit der Faust heftig auf den Tisch schlagend.

Im nächsten Augenblick hatte ihn Ernsthausen an beiden Händen gepackt und hielt ihn mit eiserner Kraft fest.

Sie für fähig hielte, mit Gewalt- en, müßten Sie sich auf der Stelle gen," sagte er mit heiserer Stimme ficht, aus dem jeder Blutstropfen „aber einen Trunkenen mag ich henschaft ziehen, den lasse ich ein- einen Diener zum Hause hinaus-

liche Stille folgte diesen Worten. Barings sinnlose Wut aufs neue

nendem Munde krampfhafte Laute suchte er sich Ernsthausens Ge- ehen; aber die schönen weißen ihn mit einer übermenschlichen

n wußte nur zu gut, was ihm wenn dieser Mensch seine Hände frei bekam — so verderbt übrigens Ernsthausen auch sein mochte, ein Feigling war er sicher nicht. Die anderen Herren suchten sich nun ins Mittel zu legen, indem sie auf Baring gütlich einsprachen, aber dieser blickte trotzig vor sich nieder und knirschte als Antwort mit den Zähnen.

Als Ernsthausen ihn endlich losließ, machte er eine Bewegung, als ob er sich auf ihn stürzen wollte, aber zwei Klubmitglieder sprangen rasch dazwischen, indes der Baron mit lauter Stimme nach seinem Diener rief.

„Halt," schrie Baring dazwischen, „laßt mich ungeschoren, oder es gibt ein Unglück. Ich gehe schon, aber denken sollt ihr noch alle an mich!"

Er schüttelte drohend die Faust gegen die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719060301-14/fragment/page=0005